

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 51.

Kronstadt, den 26. Juni

1842.

Oesterreichische Staaten.

Siebenbürgen.

* Fogarasz, 22. Juni. Die hiesige reformirte Kirchengemeinde, deren bisheriger, sehr geachteter Pfarrer sich in einem Anfall von Melancholie oder vielmehr Geisteszerrüttung ohnlänglich ertränkt hat, berief an dessen Stelle durch freie Wahl ihren zeitherigen Pfarr-Substituten Michael Somodi, welcher sofort am 19. d. M. vor einer überaus zahlreichen Versammlung aus allen Ständen und Religionsparteien seine in jeder Hinsicht vorzügliche Antrittsrede mit einem Feuer, mit einer Kraft und Würde vortrug, so daß ihn das allgemeine Urtheil den besten Kanzelrednern des Vaterlandes mit Recht an die Seite stellt. Mittags gab der Oberkurator und k. Steuereinnehmer im Oberalbenfer Comitatz, Ludwig v. Köngei, auf der reformirten Parodie große Tafel, welcher sämtliche hiesige Honorationen, dann die Geistlichkeit der andern Confessionen, sowie mehrere Offiziere sowohl von der Garnison, als auch aus der benachbarten Militärgränze beiwohnten, wo unter Pöllersalven mehrere Toaste ausgebracht wurden. Dem Vernehmen nach beabsichtigte die Kirchengemeinde die gehaltvolle Rede ihres neuen Pfarrers durch den Druck allgemeiner zu verbreiten, was derselbe aber aus Bescheidenheit bestimmt verweigerte und dies ist es, was den übrigens noch jungen, mit schönen Talenten ausgerüsteten Mann bei jedem Einsichtsvollen nur höher stellen muß, da in der Neuzeit Bescheidenheit mit Jugend und Talent so selten gepaart erscheint.

In demselben Tage starb hier ein junges walachisches Mädchen aus Groß-Berivoi an den schrecklichen Folgen der Hundewuth; auch in mehreren andern Ortschaften dieses Distrikts und der Militärgränze sind laut eingegangenen amtlichen Anzeigen mehre Ochsen und Pferde von wüthenden Hunden gebissen worden und man ist mit Recht in Besorgniß. In Hermannstadt und Mühlbach ist dem Vernehmen nach die Vorkehrung getroffen worden, daß jeder Hund, welcher nicht mit einem Maulkorbe versehen ist, getödtet wird; diese wohlthätige Einrichtung dürfte auch andern Städten und besonders auch unsern Bädern, wo

die Sicherheit der Kurgäste durch die vielen Wolfshunde oft gefährdet wird, zu empfehlen sein.

Noch eines Vorfalles muß ich erwähnen, der sich gestern in Mundra zutrug. Ein armer reisender Israelit fuhr auf der Reise nach Kronstadt durch dies Dorf, an dessen unterm Ende ein Thor zum Schutz der Feldfrüchte angebracht ist; einige Kinder liefen herbei und öffneten das Thor, wofür der Reisende eine kleine Gabe spendete, doch als die Kinder das Thor wieder schließen wollten, wurden sie von einigen Heldenjungen dastiger walachischer Booren oder Edelleute hieran verhindert, welche alsbald dem Israeliten naheilten und ihn unter dem Vorwand, daß er nicht selbst das Thor wieder geschlossen habe, aus feckem Uebermuth vom Wagen zogen, ihn mit einigen Faustschlägen begabten und ihm seinen Kober zerrissen, worauf sie eiligst entflohen. Vergebens klagte der arme Jude, die muthwilligen Störer der öffentlichen Sicherheit waren nicht zu finden; er mußte also ohne Genugthuung und Schadenersatz den Weg fortsetzen, den er durch den Dorfrichter auch nicht hätte erhalten können. Wieder ein schlagender Beleg für die Vortrefflichkeit der siebenbürgisch-ungarischen Institutionen, welche die bevorzugte Klasse des Adels, selbst wenn sie, wie hier in Buidichuben und wohl auch barfuß als Don Kanudo auftritt, schirmen; dem wiewohl der neue Vicekapitän Hr. v. Kapocsány sehr energisch auftritt: so sind ihm doch durch das vergilbte Gesetz Schranken gezogen, die er nicht überschreiten kann.

Her mannstadt, 22. Juni. Ueberläufer sind gewöhnlich ärger, als die natürlichen Gegner. Unser Landmann Drauth hat wieder einen Auffag für den Erdélyi Hiradó (Nro. 47) unter dem Titel: Was wollen die Siebenbürger Sachsen? geschrieben, dessen Inhalt uns an dem guten Willen, hauptsächlich an der Fähigkeit und an der Gesundheit der Logik des Verfassers gänzlich verzweifeln macht. Wir fragen: was will denn Herr Drauth, wenn er in die unübertroffen seltsamen Behauptungen folgendermaßen ausbricht. »Wer sind es, die im Namen der sächsischen Nation auftreten, ihre verletzten oder bedrohten Rechte zu schützen? Ich sehe bloße Rechtsgelehrte; aber welchen Rechts? Die Approbaten und

Compilaten genügen in Zeiten der Umwandlung nicht. Wo der Zeitgeist den Fortschritt verlangt, muß die alte und bestehende Constitution aufgegeben werden, will man nicht auf halbem Wege stille stehn. Jede Constitution unterliegt im Laufe der Zeit den Veränderungen. *) Auch die Sachsen haben dem Zeitgeist zu opfern und zu huldigen. Er verlangt gebieterisch das gute Einvernehmen der Bewohner jedes großen und kleinen Landes. Und seh' da! die Sachsen wollen sich mit den Ungarn nicht einverstehen; und warum nicht? — Aus dreierlei Gründen: Erstens ist ihnen das gründliche Erlernen der magyarischen Sprache zuwider. Dann sind sie um ihre Bildung besorgt, wenn sie der Magyarisirung unterliegen sollten. Endlich auch ist der Beschluß der Stände in der Sprachangelegenheit denjenigen nur gar so schrecklich, welche nach dessen Vollzug nicht mehr weiter die einzigen Führer der Nation sein können. Das Erste bestätigt das freiwillige Geständniß der Vorkämpfer in den sieb. deutschen Zeitungen. Das Zweite liegt darin, daß sie sich glücklich preisen, wie hoch ihr Zustand denjenigen der Ungarn und Szeller übertreffe. Das Dritte wird durch den Umstand bewiesen, daß ihre Repräsentanten niemand anders als rechtskundige Beamte sind, mit welchen, wenn es darauf ankäme, ihre Committenten am wenigsten übereinstimmen würden. — Es geht hieraus hervor, daß die Gründe der Gegner wunderbarlich, lächerlich, unwahr sind. Haben sie doch die ungarische Sprache seit Jahrhunderten gelernt, geübt und nur seit der Regierung des dermaligen Herrscherhauses allwählig aufgelassen, ja es lernt und übt und benützt noch heute der nicht rechtskundige, prozeßscheue, friedliche sächsische Bauer und Bürger diese in den sächsischen Zeitschriften so verschiedene Sprache und läßt sie von seinen Kindern erlernen und benützen. Lächerlich sind die Gründe, denn — rühmt sich auch der Hermannstädter Schütze in No. 28 des Kronstädter Wochenblattes, das, was ich in 35 des Erdélyi Hiradó gesagt, schon längst widerlegt zu haben — ich wiederhole: mit der wissenschaftlichen und sonstigen Bildung der Wortführer des Magyarenthums können sich sehr wenige meiner lieben Landsleute messen; es droht der sächsischen Bildung also keine Gefahr. Unwahr sind die Gründe, denn die Repräsentanten müssen im Interesse ihrer Committenten handeln; ich kann aber kaum glauben, daß die sächsischen Deputirten dies so streng erfüllt haben, als es erforderlich ist, wo alles Wohl auf dem guten Einvernehmen beruht. Es käme auf einen Versuch an. Sagen wir es heraus: die Führer der Sachsen sehen im Magya-

renthum ein Gespenst; das sächsische Volk aber theilt ihre Furcht nicht.

Ich hätte dem wohlgezogenen Bogenschützen noch Manches zu sagen. Ich verschiebe es aber bis dahin, wo er, nicht gleich einem Feigen namenlos und verkappt, sondern offenen Bistirs, gleich mir, hervortreten wird. ◀

Dies der ganze Aufsatz des Hrn. Drauth. Die albernste Behauptung ist allerdings die, daß das sächsische Volk, die Bürger und Bauern, mit der Handlungsweise ihrer Deputirten in der Sprachangelegenheit nicht übereinstimmen. Das kann nur derjenige behaupten, der eben nicht im Lande lebt, wie Herr Drauth. Besuchen Sie doch einmal wieder ihr Vaterland und hören Sie in den Dörfern und Städten, was Bauern und Bürger meinen. Da werden Sie erfahren, daß alles Gerede und Verlangen von Union, aufständigung, Siegelverweigerung und noch Mehres, grade von Bürgern und Bauern ausging und daß die Deputirten sich eher dadurch schuldig gemacht, daß sie nicht Alles gethan, was ihre Committenten verlangten, daß die Beamten wohl eher noch ungarisch geschrieben hätten, aber das übrige Volk sich gegen alle Kränkung der Volksrechte wahrte? Und dies Alles, mein Freund, nicht weil man bloß die Compilaten und Approbaten für sich hatte, sondern durch die ewig gleichen Naturrechte, die doch jedem Volk seine Sprache lassen und tief wurzeln, in dem natürlichen Rechtsinn selbst auch jedes Halbgebildeten. — Sie irren sich sehr, wenn Sie glauben, der Eifer der Sachsen für ihre, in einer Art, wie Sie vielleicht keinen Begriff haben, weil Sie nicht dabei gewesen, geschmähte Sprache und Nationalität, habe sich in Gehässigkeit gegen die ungarische Sprache verwandelt. Nein. Wir lernen und benützen die ungarische Sprache allerdings jetzt sogar mehr noch als früher, freuen uns ihrer Fortschritte; sehen aber nicht ein, warum wir die unsere mit Füßen treten lassen sollen. — Haben Sie denn wirklich nur in so weit einen Begriff von Einheit und Einverständnis in einem Staat, daß sich der eine Theil dem andern zur Knechtschaft und Unterordnung überliefern müsse? Sehen Sie nicht ein, daß alle Einheit nur auf einer gleichgewichtigen Gegenseitigkeit der Pflichten und Rechte beruht? Wird es etwa um die Sachsen besser stehn, wenn nicht mehr Ihresgleichen »die einzigen Führer der Nation« sind? Sollen sie unter ihre Mitstände untergeordnet; von diesen beherrscht, geführt, in ihnen aufgelöst werden, um sich selbst und das Land glücklich zu machen? Auf welchen Rechtsgrundsatz stützen Sie solche Wünsche? Man weiß in der That nicht, was man von solchen Aeußerungen unseres cidevant Landsmannes denken soll. —

Wenn, wie es hier heißt, der nämliche Herr Drauth, der jetzt so sinnlos gegen uns eifert, der Verfasser jener »Rede, wie ich sie, als sächsischer De-

*) Allerdings. Aller Fortschritt muß aber im historischen Zusammenhang stehn, mit der Vergangenheit des Volkes; will man nicht in die luftige Theorie hineinbauen und den völligen Umsturz erfahren.

putirter, halten würde in No. 7 der diesj. Transsilvania, ist, so muß man fürwahr staunen, wie ein Mensch doch so — — zweizüngig sein kann; zugleich aber gäbe es den rechten Maßstab zu seiner Beurtheilung überhaupt. »Für jede An- und Absicht zugänglich« — es bleibt dabei. Man könnte Hrn. Drauth mit seinen eigenen Worten aus seiner »Rede« widerlegen. Aber zu was Ende? Ihm zum Frommen — der Abtrünnige, vielleicht Bestochene ist nie zu befehlen. Unsere Leser aber dürfen nicht noch auf die Verkehrtheiten des mitgetheilten Aufsatzes aufmerksam gemacht werden. Herr Drauth entwickelt in den paar Zeilen fast eben so viele Irrthümer, als er Sätze schrieb. Man nehme seine Ansichten über Bildung. Als wenn die Bildung einer Nation in dem Vorhandensein einzelner, der europäischen Bildung und derjenigen des eigenen Volkes angehöriger Magnaten, neben der kräftigsten Unwissenheit ihrer ärmeren Brüder, bestünde. Unter den Sachsen kann jeder Bürger und Bauer schreiben und lesen; auf den ungarischen Marchalcongregationen haben wir es heuer erlebt, daß ein Theil der Edelleute einen Namen nicht niederschreiben konnten. Daneben lernt und übt der sächsische Bürger und Bauer, wie auch Hr. D. aus sagt, auch die ungarische Sprache, neben seiner deutschen. Ergötzlich ist hierbei Hrn. Drauths Hinweisen dahin, daß der prozeßscheue Sachse ungarisch lerne. Ach ja — weil der Ungar auch so prozeßscheu ist. Der Beweis ist sprechend. —

Herr Drauth — wenn Sie die »Rede« in der Transsilvania geschrieben haben, was hat sie seit der Zeit so aufgebracht? Wenn Sie es wirklich gut meinen, so würde es ja mehr nützen, Sie sängen bald in einem andern Ton an.

*** (Bistritz, 12. Juni.) Kaum hat die schmerzliche Empfindung, von welcher die Gemüther unserer Kreisbewohner gegen ihre Nachbarn erfüllt sind, einigermaßen nachgelassen; so wird dieselbe durch eine frevelhafte, verabscheuungswürdige That der Bewohner des Gränzortes Borgo Rusz an acht Insassen der Bistritzer Distrikt-Gemeinde Klein-Bistritz verübt, wiederholt geweckt, ja verdoppelt. — Noch verabscheuungswerther erscheint die That, wenn man weiß, daß sie von den prävaricirenden Gränzern auf unbestreitbarem Grunde der Klein-Bistritzer verübt worden ist. — Zum Beweise dessen diene Folgendes: Zur Erntezeit des v. J. hatten ein Theil der Borgo Ruszer Gränzer sich erlaubt, die an ihren Hattert angrenzende, von vier in gutem Zustande befindlichen Hattert-hecken umgebene Kirchenwiese der Gemeinde Klein-Bistritz eigenmächtig abzumähen. Auf die Klage der beschädigten Gemeinde trat an Ort und Stelle eine gemischte Commission, bestehend aus einem Majoren und einem Hauptmann von Seite des löbl. Regiments, dann zwei Civilcommissarien, zur Untersuchung des Klage-

gegenstandes zusammen. Nachdem sich die Hrn. Militärcommissarien von der Strafbarkeit der Gränzer überzeugt hatten, ist den Borgo Ruszer Gränzern mit Strenge die Achtung der Hatterthecken und des fremden Eigenthums anbefohlen worden. Dagegen haben die Klein-Bistritzer den Auftrag erhalten, daß von den betreffenden Gränzern bereits getrocknete und in Haufen gelegte Heu als ihr Eigenthum zu betrachten und nach Hause zu führen.

Trotz diesem strengen Befehl haben sich die erwähnten Borgo Ruszer dennoch erlaubt, in der Nacht darauf das Heu in ihre Gemeinde zu schaffen, und es ist dasselbe bis heute seinen rechtmäßigen Eigenthümern nicht rückgestellt worden.

Auf diesem anerkannten, unbestreitbaren Eigenthume der Klein-Bistritzer, dessen Betretung den Borgo Ruszern streng untersagt worden ist, haben sich dennoch am 6. d. M. 22 Mann aus der genannten Ortschaft die Freiheit herausgenommen, ihr Vieh daselbst zu weiden. Fünf Klein-Bistritzer Insassen, zur Pfändung der Prävarikanten ausgesendet, begaben sich an Ort und Stelle, kaum aber haben sie die Ursache ihres Erscheinens bekannt gemacht, als sie von den Gränzern angefallen, verfolgt und mörderisch mißhandelt werden. Wie verlautet, soll in der Gemeinde Rusz Sturm geläutet worden, und viele Bewohner derselben mit Gewehren und Knütteln versehen, Weiber und Kinder mit Steinen beladen, dem Ort der Mißhandlung zugeeilt seien, so daß die mittlerweile auf erhaltene Kunde von Klein-Bistritz aus zugeeilten Männer, nicht weiter als bis zum Rücken des Berges, von welchem aus der Ort übersehen werden kann, vorzurücken wagen durften, um so weniger, da jene auf die Sachsen Feuer gegeben haben sollen.

Eben auf diese Weise sind durch die Bewohner des nämlichen Gränzortes einige Klein-Bistritzer Insassen mißhandelt worden. Von acht mißhandelten Individuen ist heute (12.) eines an den Folgen dieser Mißhandlung verschieden; zwei andere sollen noch nicht außer aller Gefahr sich befinden. —

Daß der Nachtheil, der aus solchen Handlungen entsteht, eine allgemeine Entfittlichung des moralischen und religiösen Gefühls herbeiführen muß, ist klar. Noch sind die Theilnehmer dieser höchst verabscheuungswerthen That, die das Elend mehrerer Familien zur unausbleiblichen Folge hat, nicht entdeckt, aber allgemein wird die Entdeckung und Bestrafung der Thäter gehofft und gewünscht. Zur Ausforschung derselben tritt am 13. d. M. eine gemischte Commission in Klein-Bistritz zusammen, deren Mitglieder von Seite des Civils, der Senator und Klein-Bistritzer Dorfs-Inspector Herr Friedrich von Schankbank, und Communitäts-Actuar Karl Berger, ernannt sind. Die Herren Militärcommissäre sind noch nicht bekannt.

Klausenburg, 7. Juni. Das königl. Landes-

(X)

gubernium hat befunden, die bei demselben durch Beförderung des Paul Biró v. Szent-Márton und Samuel N. Radnothláj, dann durch den Tod des Alexander Farkas v. Bölön in Erledigung gekommenen Concipistenstellen den Registranten Georg Nagy v. Köpecz und Johann Némethy v. Szathmár Németh, dann dem Practikanten Daniel Székely zu verleihen; ferner die Gubernialkanzlisten Samuel Wenner und Stephan Kovács v. N. Ajta zu Gubernialregistranten zu befördern.

Walachei.

(M) Braila, 12. Juni. Gestern sind die fürstlichen Reisewägen hier angekommen, bestimmt um den aus Konstantinopel erwarteten Hariczigi Musteschar Akim Effendi, der wahrscheinlich Donnerstags mit dem Dampfboote Ferdinand hier eintreffen wird, nach Bukarest zu bringen. Wie man hört, ist derselbe wegen der zwischen Se. Durchlaucht dem Fürsten und dem Landtage obschwebenden Differenzen nach Bukarest beordert worden.

Was in No. 44 des Siebenbürger Wochenblattes in einem Artikel aus Bukarest den 4. Mai über die Adresse des walachischen Landtages gesprochen wird, dem sehe ich mich meiner Ansicht nach genöthigt geradewegs widersprechen zu müssen. Jene Adresse ist weder ein Muster parlamentarischer Beredtsamkeit, noch spricht sich in selber eine wahrhaft loyale Unterthänigkeit aus. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß die darin angeführten Klagen nur allzuwahr sind. Doch wer waren die Urheber und Beförderer der in die Verwaltung eingeschlichenen Mißbräuche? Gewiß trug ein Theil der Patrioten, welche die Adresse votirt haben, dazu bei, was selbst nicht einmal in der Adresse gelängnet wird. — Muß aber deshalb gerade dem Landesfürsten es vorgeworfen werden, daß unter seiner siebenjährigen Regierung es so zum Argen getrieben wurde? — Wer genau die Verhältnisse der Walachei kennt, dem wird der wahre Grund des Uebels nicht schwer zu entdecken sein. Er beruht hauptsächlich in dem Hartir- (Protection-) und Plocon- (Geschenk-) Systeme. Wer hier zu Lande irgend einen hochgestellten Obener hat, der kann sicher sein sehr bald ein gutes Amt zu bekommen und unter der Regyde seines Protector's, der ihn, sowohl gegen die Gesetze, als gegen die Regierung in Schutz nimmt, alle mögliche Ungerechtigkeiten zu begehen, wofür er seinem Beschützer ein öfteres werthvolles Präsent (plocon) erstattet. Bei so bewandten Umständen dürfte es einer mit monarchischer Gewalt ausgerüsteten Regierung schon schwer sein, arg eingeschlichenen Mißbräuchen zu steuern — und es ist also um so weniger das Haupt einer constitutionellen Verfassung zum Centralpunkte der Ursachen aller Reclamationen zu machen. Und dieses ist gerade was die mehrbesagte Adresse in ihrem In-

halte am Wesentlichsten durchblicken läßt. Sie gleicht einer von den bittersten Substanzen zusammengesetzten Pille, deren wahren Geschmack man durch eine Bestäubung mit süßschmeckendem Pulver demjenigen zu verborgen sucht, der solche verschlucken soll.

Spanien.

Das spanische Ministerium hat am 30. Mai seine Entlassung gegeben. Die Cortes haben ihre Session bis zum Ende der Krise suspendirt. — Neuern Nachrichten zufolge ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ein neues Cabinet zu bilden. Das Gericht von Kanada hat den Cadizer Capitularvicar, weil er sich weigerte, die Antwort der Regierung auf das encyclische Schreiben des Papstes auf der Kanzel zu verlesen, zu zehnjähriger Verbannung auf 10 Leguas von Cadix verurtheilt. Der Generalfiscal hatte auf ewige Verbannung und Confiskation angetragen.

Großbritannien.

Dem Sun zufolge beträgt sich Francis im Newgategefängniß sehr ruhig und anständig, äußert auch in manchen Momenten Reue über seine That. Er versichert, die Pistole sei blind geladen gewesen, eine Angabe welche dadurch einigen Halt gewinnt, daß man umsonst die ganze Umgegend nach der Spur einer Kugel durchsucht hat. Der Gefangene ist scharf bewacht, um einen etwaigen Versuch der Selbstentleibung zu verhüten; indessen scheint er nicht daran zu denken.

London, 2. Juni. Was das gegen die Person der Königin verübte Attentat hauptsächlich charakterisirt, ist der gänzliche Mangel eines Motivs oder Zwecks bei dem Verbrechen. Der Mensch, der jetzt der Gerechtigkeit verfallen ist ob einer Handlung, welche das ganze britische Reich hätte in die tiefste Trauer stürzen, das dunkelste Blatt in Englands Geschichte hätte einfügen können, hat nichts von den Hallucinationen des Wahnsinnigen, nichts von der Energie des religiösen Fanatikers, nichts von der finstern Entschlossenheit des politischen Schwärmers an sich. Er drückte, scheint es, eine Pistole auf den Kopf der Königin mit dem Leichtsinne ab, womit er etwa eine Kube gestohlen oder mit einem Stein nach einem Vogel geworfen haben würde, ohne einen andern Grund als die ihn plötzlich anwandelnde Laune. Das einzige Gefühl, dem man in seinem dunkeln und beschränkten Innern auf die Spur gekommen, ist ein dummer Neid auf alles was besser ist als er. An welchen Fäden hängen die menschlichen Geschicke! Traf der Schuß, so griff der Tod einer guten Fürstin verhängnißvoll in das Dasein von Millionen; er traf, dem Himmel sei es gedankt, nicht, und nun hat das Ereigniß eigentlich nur Wichtigkeit für das Dasein dieses Elenden, der entweder den Tod der Hochverräter und Mörder sterben oder den Rest seiner Tage im Irrenhaus ver-

bringen wird. Bis jetzt ist, meines Wissens, vor dem untersuchenden Staatsrath kein einziger Umstand erhoben worden, welcher auf ein Complot oder auf eine politische Absicht deutete. Darum verdient aber die Unthat, nach meiner Meinung, nicht minder ernste Beachtung. Der politische Verschwörer, welcher der bestehenden Ordnung offen den Krieg macht und sein Leben an ein Verbrechen wegwirft, das ihm in seinem unseligen Wahn als eine patriotische Heldenthat erscheint, ist noch immer nicht so tief unter die Menschheit gesunken, wie die in sich verschrumpfte und verkrampte Seele eines isolirten Selbstsüchtigen, welcher haßt und tödtet bloß, weil es in der Welt Menschen gibt, welche glücklich sind und es zu sein verdienen. Seit der Königin Elisabeth stand, darf man wohl sagen, kein Souverän Englands so hoch in der öffentlichen Meinung, übte keiner auf die Herzen der Nation solchen Einfluß wie Victoria. Das Volk lauscht allen ihren Bewegungen, verehrt in ihr den sichtbaren, mildweiblichen Genius des Vaterlandes, und vielleicht ist es gerade dieser eigenthümliche Glanz ihrer Erscheinung, welcher, sowie er ihr die Loyalität der Guten in mehr als gewöhnlichem Maße gewinnt, so auch die argen Gedanken der Bösen nach ihr hinsenkt. Victoria's Benehmen bei dem Vorgang ist über alles Lob erhaben: die einzige Besorgniß die sie äußerte war, eine geheime Verschwörung möchte nach dem Leben ihrer Kinder zielen. Sie selbst fuhr an dem Tage des Vorfalles muthig und vertrauensvoll aus, wiewohl sie durch die verdächtigen Umstände des vorhergegangenen Tags gewarnt worden war.

Schweiz.

Die basellandschaftliche Regierung hat dem von dem Bischof von Solothurn angeordneten Gebete für die bedrängte katholische Kirche in Spanien das Placet verweigert, weil der Kanton Baselland mit Spanien in tiefem Frieden lebe und dies Gebet ein Gebet gegen die eigne Ueberzeugung sei. (Luzerner Ztg.)

Afghanistan.

Den Engländern geht es in Afghanistan wieder besser. General Pollok ist am 4. April nachdem noch, das englische dritte Dragonerregiment zu ihm gestoßen, mit seinem Lager von Dschumrud (Jumrood) auf und rückte mit seiner ganzen Streitmacht in drei Heersäulen an den Eingang der Keyberpässe. Seinem Anmarsch warf sich am 5. April die ganze Macht der Gebirgsstämme, gegen 10,000 Mann, in den Weg, aber trotz ihrer von den Schwierigkeiten des Terrains unterstützten, tapfern und fortgesetzten Angriffe erreichte Pollok die bekannte Festung Ali Muschid noch im Laufe desselben Tags. Die afghanische Besatzung, bestehend aus mehren hundert Mann vom Gefolge Akhbar Chans, räumte den Platz, sobald ihr die englischen

Truppen zu Gesicht kamen. Derselbe wurde mit einem Regiment irregulärer Truppen in brittischem Dienst besetzt. Die Forcirung des Passes bis hieher hatte den Engländern an Todten und Verwundeten 130 Mann, Britten und Indier, gekostet; unter den Todten 1 Offizier, Lieutenant Summing, unter den Verwundeten 3. Am 10. April war Pollok glücklich zu Daffa angekommen, 30 engl. Meilen (= 7 deutsche) von Dschelalabad. Hiernach ist nicht zu bezweifeln, daß er, spätestens am 14. April, dem General Sir Robert Sale im letztgenannten Orte Entsatz gebracht hat. Sale hatte mittlerweile am 5. April mit ungefähr 1500 Mann aus zwei Thoren einen Ausfall gemacht und den ihn belagernden Akhbar Chan, der mindestens 6000 Mann befehligt, aufs Haupt geschlagen, so daß sich dieser in wirrer Flucht auf Lughman zurückzog. Zwei Reiterstandarten wurden dem Feind abgenommen und die 4 Kanonen wieder erobert, die bei dem Rückzug der englischen Besatzungen von Kabul und Gundamuc verloren gegangen. Der Verlust der Afghanen war höchst beträchtlich, jener der Engländer an Zahl gering; unter den Todten und Verwundeten waren aber mehrere wackere Offiziere. Oberst Dennie vom 13. Infanterieregiment fiel an der Spitze seiner Truppen. — In Bombay hieß es ziemlich allgemein, Schah Schudscha sei ermordet und die Häuptlinge in Kabul wünschten mit der brittischen Regierung ihren Frieden zu machen.

Deutschland.

Schleiz im Reußischen, 6. Juni. Ein schweres Unglück hat am gestrigen Tage unsere Stadt betroffen, indem im neuerbauten, vorläufig als Theater benutzten fürstlichen Reithause die Decke des Gebäudes einstürzte. Nachstehendes über diesen Unglücksfall ist einem weiblichen Privatbriefe, den die Allgemeine Zeitung mittheilt, entnommen: »Gestern sollte von den hier anwesenden Schauspielern die Oper: »Czar und Zimmermann« gegeben werden. Ich ging fröhlich und nicht Arges ahnend um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr dahin; es war gedrängt voll in dem neuen Hause. Die Oper begann erst 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, da die fürstlichen Personen nicht früher kamen. Die Ouverture, der erste Gesang und ein Duett gingen glücklich vorüber, da auf einmal löst sich der Verputz an der Decke in der Mitte, und Kalk, Bretter und Verohrung senkte sich langsam auf die entsetzten Zuschauer herab. Im ersten Augenblick war Todtenstille im Saal, Jedermann glaubte zu träumen, bis eine neue und stärkere Partie Schutt und Bretter einen jeden aus dieser Apathie riß und ermahnte, an seine Rettung zu denken. Einige wenige, von Balken oder Brettern am Kopf getroffen, waren augenblicklich todt; viele andere wurden mehr oder minder beschädigt; alles erhob ein entsetzliches Geschrei, und nunentstand ein Drängen und Stoßen von allen Sei-

ten nach den geöffneten Thüren zu. Ich glaubte mich im ersten Augenblick gar nicht verwundet, erwartete aber einige Momente in fürchterlicher Todesangst den Balken, der mich nach meiner Meinung zerschmettern mußte; rings um mich waren Bretter mit losgerissenen Nägeln, Kalk, Staubwolken und ein wirrer Menschenknäuel; allmählich kehrte mir die volle Besinnung zurück, ich fühlte selbst ein Brett auf mir, befreite mich davon, und strebte nun schiebend und geschoben dem Ausgang nahe zu kommen. Aber hier war noch das fürchterlichste Schauspiel: die ersten an der Thüre nämlich, meistens Männer, welche standen, rissen die Barrieren, welche die Plätze trennten, ein, manche mochten aber dabei gestolpert und gefallen sein und die Nachdrängenden stürzten nun über diese weg, so daß der Weg über lauter Menschen ging. Ich schwebte gegen zehn Minuten lang in Todesgefahr; wäre ich gefallen, so war ich ganz gewiß auch verloren. End-

lich erbarmte sich ein Mann meiner, zog mich aus dem Menschengewirre und setzte mich auf den Rasen. Es sind im Ganzen 21 Menschen todt und viele schwer verwundet, bei denen wohl auch nicht an ein Aufkommen zu denken ist. Ich kann Gott nicht genug danken, daß er mich so gnädig bewahrt hat; außer einigen blauen Flecken und einem kleinen Loch im Kopf habe ich bloß den Schrecken davon getragen. — Die unglücklichen Opfer dieses verhängnißvollen Ereignisses, dessen erste Veranlassung jetzt der Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung ist, sind meist Angehörige angesehener Bürgerfamilien in jugendlich kräftigem Alter. Se Durchlaucht der regierende Fürst und des Prinzen Heinrich LXVII Reuß Durchlaucht wirkten persönlich zur möglichststen Rettung der Verunglückten mit, nachdem Höchstihre fürstliche Mutter durch glückliche Fügung der Vorsehung der drohenden Gefahr entrißen war.

Literarische Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

R e d e

über den heilsamen Einfluß einer weisen und kräftigen Regierung auf ihr Volk durch Vereitelung und Abwehr des Bösen

am 19. April 1842

als dem Geburtsfeste

Er. Majestät des Kaisers

FERDINAND II.

gehalten

vor der evangelischen Gemeinde A. E. zu Fogarasch

von

Andreas Wellmann,

Pfarrer dieser Gemeinde.

Nebst einem Anhang von Gedichten.

Groß-Median 8, 2 $\frac{1}{2}$ Bogen stark,
brotschirt, 24 fr. C. M.

Da der Verfasser Alles, was nur einen Anschein der Anpreisung haben könnte, für die Ankündigung und strenge untersagt hat, so heben wir theils aus der Vorrede, theils aus eigenen Aeußerungen des Verfassers bloß Folgendes, den Zweck der Rede Betreffende,

heraus. Der Verfasser entschuldigt die Veröffentlichung dieser Rede damit, daß er 1. seiner Gemeinde, die trotz ihrer Armuth dem neuen Kirchenbaue viele Opfer gebracht hat, die Kosten erleichtern oder wo möglich derselben sie entheben will, welche noch die Herstellung der übrigen ecclesiastischen Gebäude, besonders der sehr beschränkten und haufälligen Pfarrwohnung, erfordern; 2. mit den jetzigen Zuständen des Vaterlandes, auf welche sich die Rede einigermaßen bezieht; 3. damit, daß er sich bei dieser Gelegenheit über die Tendenz seiner beabsichtigten Predigtammlung näher und deutlicher aussprechen möchte. Die fünf Gedichte, die er im Anbange beifügt, stehen in einer gewissen Beziehung zu dem Gegenstande seiner Rede und sollen zum Beweise dienen, daß die Gefühle, die er in der Rede ausspricht, noch in den Gefühlen seiner frühern Jugend wurzeln.

Kronstadt im Juni 1842.

Johann Gött.

Karl Diehl.

Porträtmaler aus München, welcher auf seiner Reise sich einige Zeit hier aufzuhalten gedenkt, empfiehlt sich mit Verbürgung bester Aehnlichkeiten der Bilder hiemit zu geneigten Aufträgen. Rosenmarkt Nr. 537. im Petrus Giesel'schen Hause.

125

„Der Ungar.“

Mit 1. Juli 1842 beginnt das zweite Semester des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift, die sich im Beginne schon, als ein Organ für vaterländische Interesse, einer so ungewöhnlichen Theilnahme zu erfreuen hatte.

Der „Ungar,“ Originalartikeln ausgezeichneter Schriftsteller enthaltend, erscheint täglich, sonach wöchentlich in sechs Nummern. Der halbjährige Pränumerationsbetrag ist sammt allen wöchentlich erscheinenden Modenbildern, Musik- und artistischen Beilagen bei allen k. k. Postämtern 6 fl. C. M.

Preis, im Juni 1842.

Verlag und Redaction des „Ungar.“

Anzeige.

Bei Endesgefertigten ist hinfort in der Purzengasse Nro. 234 aus der in Latrang neu errichteten Mehlmühle aus den auserlesensten Früchten für gegenwärtigen Fruchtpreis an Mehl zu haben um nachstehende billige Preise; als:

- | | |
|--------------------------------------|-----------------|
| W. W. | |
| 1. Feinstes Auszugmehl den Etn. | a 14 fl. — |
| 2. Feinstes Mundmehl „ „ | a 12 fl. 30 kr. |
| 3. Semmelmehl „ „ | a 9 fl. — kr. |
| 4. Sehr weißes Brotmehl „ „ | a 7 fl. 30 kr. |
| 5. Gutes Gries oder Hausbrotmehl „ „ | a 5 fl. 30 kr. |
- So auch ist daselbst zu haben reiner Fruchtbrandwein Faschweis, den Eimer a 2 fl. 54 kr. 18 probig.
reiner Erdäpfel mit Frucht gemischt den Eimer a 2 fl. 40 kr. 18 „

Andreas Székely,
Apotheker.

Pferd zu verkaufen.

Ein Braun, 5 Jahr alt, 15 Faust 3 Strich Maß, Abstammung aus Bukowina, vom Kaduzer Beschell, Hengst, Schwarzsimmel, die Mutter Baron Bornemissa Gestütt, Siebenbürger Race, Schimmel; ist theils als Reitpferd, theils zum Einspannen verwendbar, täglich zu verkaufen. Das Nähere in der Druckerei des Hrn. Gött.

Hausverkauf in Székely Udvarhely.

Ein in Sz. Udvarhely auf dem Plage und am schönsten Orte gelegenes, noch nicht ganz ausgebautes einstockhohes Eckhaus sammt denen dazu gehörigen gegen 300 Viertel fassende Ländereien, wie auch gegen 8 Fuhren Heu enthaltende Wiesen, wird den 1. September 1842 daselbst licitando an den Meistbietenden auf, immer (die Acker- und Wiesenländer können auch einzeln ohne das Haus, und dieses ohne die Acker- und Wiesenländer) verkauft werden.

Eine Kalesche,

vierstzig, mit Vordach, wie auch allen Reiserequisiten versehen, sehr gut erhalten, aus der Grandmayerischen Wiener Fabrik verfertigt, ist sowohl in der Stadt als zum Reisen geeignet, zu verkaufen. Das Nähere ertheilt Joh. Gött, so auch der Sattlermeister Arndt in der Altstadt Nr. 8.

Anzeige.

Der Weingarten auf dem hiesigen Schloßberge, wenn man hinaufgeht links der 2. sammt einem Wohngebäude, bestehend in einem Zimmer, einer Küche und Lusthaus, ist aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber hiezu können das Weitere bei dem pensionirten Herrn Oberstlieutenant v. Czako erfahren.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 25. Juni.

34, 63, 84, 32, 71.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 9. Juli.

Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt am 24. Juni. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel.		fl.	kr.
Schönster	Weizen	7	—
Mittlerer		6	24
Geringerer		5	48
Halbfrucht		5	42
Roggen		4	42
Gerste		4	30
Hafer		4	—
Hirse		6	—
Heiden		3	12
Rufurug		4	48

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.

125

Friedrich Schwabe,
concessionirter Zahnkünstler aus Hannover,
 Bürger in Hermannstadt,

hat die Ehre einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum von Kronstadt, Elöpatak und deren Umgebung seine Ankunft, und den der Ausübung seiner Kunst gewidmeten kurzen Aufenthalt dahier ergebenst anzuzeigen. Hoffend, in diesen seinem zweiten Besuche sich des Vertrauens aller P. T. Zahnbedürftigen, in dem Grade zu versichern, wodurch er sich bestimmt fühlen wird, seinen Wirkungskreis für immer auch über diese Stadt auszudehnen und seine zeitweisen Besuche alljährlich fortzusetzen, bietet er einem hochgeehrten Publicum seine unterthänigen Dienste an und erlaubt sich zu dem Ende nachstehende Zeugnisse der gütigen Beachtung zu empfehlen. Wohnt im Hause der Frau Bömches, längs den Fleischbänken, dem Redoutensaale gegenüber, im zweiten Stock.

Z e u g n i s s.

Daß Herr Friedrich Schwabe, vom hiesigen löbl. Stadt- und Stuhlsmagistrate concessionirter Zahnkünstler, im Bereiche seiner Kunst solche Beweise von solider Arbeit und Vollendung in seinem Fache geliefert habe, daß das gesammte hiesige Publikum ihm das ehrenvollste Vertrauen und allgemeine Anerkennung seiner Dexterität schenkte, wird hiemit vom Endesgefertigten, welcher selbst sehr oft Gelegenheit hatte, die gebiegenen Kunstprodukte des Herrn Schwabe zu sehen, ämtlich zur Steuer der Wahrheit bezeugt und bestätigt.

Hermannstadt, den 6. Juni 1841.

Dr. Johann Schuster,
 erster Stadt- und Stuhlphysicus und k. k. Theresian. Waien-Hauses-Arzt.

Z e u g n i s s.

Unterfertigter bestätige hiermit gewissenhaft, daß Herr Friedrich Schwabe concessionirter Zahnkünstler, die in meinem Munde fehlenden Zähne, mit Emailzähnen, der Art ersetzt hat, daß ich mich veranlaßt finde hierüber meine vollkommene Zufriedenheit auszusprechen und demselben, nach gemachter vielseitiger Ueberzeugung, über die reelle Ausübung seiner Kunst und der vollkommenen Brauchbarkeit der Zähne gegenwärtiges Zeugniß zu geben, und ihn als einen tüchtigen Künstler, in diesem Fache bestens anzuempfehlen mich verpflichtet halte.

Zur mehreren Beglaubigung, meine eigenhändige Unterschrift und beigebrücktes Siegel.
 Hermannstadt, den 10. Juni 1842.

Johann Primeß,
 Kaufmann.

Z e u g n i s s.

Dem oben angeführten Inhalte stimme ich gleichfalls in allen Stücken bei, da ich ebenfalls bei mehreren Gliedern meiner Familie dieselben Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte, und mich hinsichtlich der denselben geleisteten Hilfe zum innigsten Danke verpflichtet fühle.

Hermannstadt, am 20. Juni 1842.

Friedrich Zürner,
 Kaufmann.

Z e u g n i s s.

Gestützt auf eigene mehrjährige Erfahrung, bezeuge der Wahrheit gemäß: daß ich die Email-Zähne des Herrn Friedrich Schwabe, in chemischer Hinsicht als unverderblich, so wie auch in deren Gebrauche als höchst nützlich, und allen Anforderungen entsprechend, befunden habe.

Hermannstadt, am 3. November 1841.

Joseph Stürmer,
 k. k. Feldapotheken-Beamter d. 3. Rechnungsleger im k. k. Militär Medicamenten-Depot.